

arbeiter unter deutscher Besatzungsherrschaft präsentiert.³ Viele Aufnahmen Bryans aus dem belagerten Warschau konnten die polnischen Forscher vor Ort genau lokalisieren. Nur ein Bruchteil seiner Fotografien konnte auf den Tag genau datiert werden, doch die Eckdaten von Bryans Aufenthalt in Warschau sind gesichert: Er begann am 8. September mit Aufnahmen eines kurz zuvor bombardierten Krankenhauses im Stadtteil Praga und verließ die Stadt am 21. September während einer kurzen Waffenruhe.

Bei der Nutzung von Fotografien aus dem Zweiten Weltkrieg in Bildung und Wissenschaft sollte wegen deren oft unzuverlässiger späterer Beschriftung nach der allerersten Version der Aufnahme und deren Originalbeschriftung gesucht sowie Informationen zu ihrem Entstehungskontext gesammelt werden. So gesehen bietet der hier besprochene Band eine hervorragende Einführung in einen Bildbestand, der schon in der Volksrepublik Polen genutzt wurde, um Warschau unter deutscher Besatzung zu veranschaulichen. Das großzügige Layout mit übersichtlich gegliederten Texten bringt die einzelnen Fotografien detailliert zur Ansicht und lädt zum Lesen der die Bilder umrahmenden Texte ein.

Frankfurt am Main

Miriam Y. Arani

³ JANINA STRUK: *Photographing the Holocaust. Interpretations of the Evidence*, London 2004, S. 38.

H.G. Adler: Theresienstadt 1941-1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. Mit einem Nachwort von Jeremy Adler. Reprint der zweiten Auflage von 1960. Wallstein-Verl. u.a. Göttingen u.a. 2012. LIX, 926 S., Kt. ISBN 978-3-89244-694-1. (€ 49,-)

Ein zentrales Werk H.G. Adlers (1910-1988) erscheint nach 2005 erneut als Reprint der zweiten Auflage von 1960. Der Wallstein Verlag reagiert damit in dankenswerter Weise auf das ungebrochene Interesse an diesem Standardwerk und Klassiker der Shoah-Forschung.

Es ist in jeder Hinsicht ein immer noch außergewöhnliches Buch. Allein schon dessen Rezeptionsgeschichte und Wirkungsmächtigkeit belegen eindrücklich, dass seine wissenschaftliche Bedeutung weit darüber hinausreicht, eine lokal begrenzte, historiografisch ausgelegte Fallstudie zu sein. „Theresienstadt“ ist A. stets mehr als ein bloßer Appendix brutaler Herrschaftsmechanismen und auch weit mehr als ein ausgesuchtes Experimentierfeld bürokratischer Perfidie. Ihm wird der Ort zum Maßstab, um die ebenso totalitären wie skrupellosen Mechanismen administrierter Macht der NS-Diktatur in ihren institutionalisierten Formen als bloße Willkür zu entlarven und als skrupellose Verbrechen bloßzustellen. Gliedert in die drei Hauptabteilungen Geschichte, Soziologie und Psychologie führt uns A., der dieses und andere Lager überlebend hat, an einen der wohl widersprüchlichsten Orte des Genozids und zeigt uns im Spiegel wissenschaftlicher Reflexion und akribischer Dokumentation das „Antlitz einer Zwangsgemeinschaft“, in dem sich gleichermaßen Angst und Hoffnung ausdrücken. Als Leser werden wir Zeugen von Ereignissen, in denen Menschlichkeit und Unmenschlichkeit, Mut und Verzweiflung, mörderischer Hass und widerständiges Aufbegehren gegen die erlittene Gewalt eine eigenwillige Einheit bilden. Auf der Wannseekonferenz ebenso zynisch wie euphemistisch als „Altersghetto“ propagiert und ideologisch legitimiert, wird Theresienstadt 1941-1945 zum Durchgangslager der SS-Vernichtungsmaschinerie. Insgesamt werden über 141 000 Juden dorthin deportiert. Rund 88 000 werden in Auschwitz und anderen KZ ermordet, mehr als 33 000 sterben in Theresienstadt. Dass diese Menschen nicht – wie viele andere – namenlose Opfer sind, sondern jeder einzelne Deportierte namentlich bekannt ist, verdankt sich auch wesentlich diesem Autor.

Im Versuch, einen angemessenen Namen zu finden, sind Theresienstadt im Verlauf seiner tragischen Geschichte viele Bedeutungen zugemutet worden – „Potemkinsches Lager“, „Vorzeige- und Prominentengetto“ oder „Vorhof zur Hölle“. Dass aber bereits sehr früh Theresienstadt – auch im juristischen Urteil – zu Recht ein „Tatort“ genannt

werden konnte, verdankt sich maßgeblich dem hohen historischen Wahrheitsanspruch dieses Autors. Dennoch tun sich nicht nur die Geschichtswissenschaften nach wie vor schwer damit, zu einer Verständigung darüber zu gelangen, welche Funktion diesem KZ, Durchgangslager und Getto als Instrument des beispiellosen Genozids zukommt.

Auch wenn nicht alle Aussagen und Urteile A.s ohne Kritik und Widerspruch geblieben sind, zeigte er doch unbestritten als Erster, dass der machtpolitische Anspruch dieser Diktatur wie auch das Kalkül administrierter Gewaltverbrechen verwoben sind mit einem bis ins Kafkaeske gesteigerten Legitimationszwang der Täter, der in seiner Wirkungsmacht überzeugend rekonstruiert und dokumentiert wird. In den von A. geretteten Quellen werden dabei – Seite um Seite – die empirisch unumstößlichen Beweise erbracht für die Niedertracht der Täter und die niederen Beweggründe der Tat. Erst wenn man diese evidente Beweisführung ignoriert, lässt sich jener allzu verbreiteten Lesart das Wort reden, dass die historische Tatsache Theresienstadts monokausal sich darin erschöpfe, ein – an ausgesuchte Adressaten der in- und ausländischen Öffentlichkeit gerichtetes – programmatisch angelegtes Täuschungsmanöver der SS-Führung und der NS-Propaganda zu sein. A.s Werk bleibt nicht zuletzt deshalb wichtig, weil sich selbst heute noch die eigentlichen Täter in der Sicherheit wähnen können, noch immer als Produzent, Regisseur und Darsteller für ein medial präpariertes Histotainment jene – heute zumeist farbigen – Bilder von Gestalten, Stimmen und Texten zu liefern. Die medialen Verwerter der Vergangenheit müssen sich mit einigem Recht fragen lassen, ob die in ihren Formaten und Produktionen (z.B. ZDF-History) dokumentierte Sicht auf die Vergangenheit tatsächlich den Maximen einer unvoreingenommenen *public history* folgen oder ob sie nicht – dramaturgisch entsprechend aufgehübscht – Krieg, Verschleppung und Massenmord in die ebenso entrückende wie entwirklichende, am Ende aber stets das Gemüt des Rezipienten beruhigende Harmlosigkeit von Geschichtevents und Historienspektakel nahtlos einpassen.

Reden aber kann man – jenseits von Quellen und Dokumenten – über Theresienstadt eigentlich immer noch nicht; denn scheinbar zeitlos bleibt der von A. schon 1948 ausgesprochene, grundlegende Zweifel, dass „vom Dasein der Verlorenen nichts [...] in eine Sprache zu übertragen [ist], die draußen jemand versteht“¹. Dennoch den sprachlichen Übergang zu wagen und aus der nicht mittelbaren Erfahrung des Erlebten ein geschichtliches Wissen und ein historisches Bewusstsein wachsen zu lassen, ist der starke persönliche Antrieb und – für Autor wie Leser – gleichermaßen der rote Faden, der sich thematisch durch das Gesamtwerk zieht.²

Der Zeitpunkt für diese Neuauflage könnte kaum besser gewählt sein, denn maßgebliche Akzentverschiebungen der Theresienstadtrezeption – gerade innerhalb des letzten Jahrzehnts – lassen es sinnvoll erscheinen, A.s Beitrag zur NS-Vergangenheit gänzlich neu zu orten und zu bewerten. Diese Verschiebungen beziehen sich dabei weniger auf die weiterhin zu konstatierenden wissenschaftlichen Bemühungen, in der Nachfolge A.s die Erkenntnisse über das historische Geschehen in Theresienstadt zu vervollständigen, so z.B. in den *Theresienstädter Studien und Dokumenten*. Angesprochen ist damit vielmehr ein nicht zu übersehender Trend, das historische Theresienstadt als zugrunde liegenden Text einer *Metaerzählung* ebenso fiktional wie spekulativ zu instrumentalisieren.³

¹ H.G. ADLER: Panorama. Roman in zehn Bildern, Wien 2010, S. 491.

² Von diesem Grundsatz her ist heute das hier besprochene Buch zu lesen als erster Halbband einer Trilogie, die sich mit dem zweiten Halbband *Die verheimlichte Wahrheit* (1958) fortsetzt, an die sich *Der verwaltete Mensch* (1974) als zweiter Band anschließt. *Die Freiheit des Menschen* (1976) schließlich aktualisiert und beschließt – zu lesen als Komplementärband – mit einer Reihe von Essays.

³ So bleiben – um ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit zu wählen – die vielen Lobeshymnen, die Charles Lewinskys 2011 erschienenen Roman *Gerron* preisen, aus

So streiten heute Historiker, Zeitzeugen, Gedenkstätten, Medienmacher und Literaten um die Deutungshoheit und um das Recht an der Wahrheit. Theresienstadt aber wird dabei immer mehr zum Palimpsest, Interpretament und Zankapfel einer ganz eigentümlichen Struktur von Deutungslinien der – wie in der neueren Prosa und in den Dokumentationen der Massenmedien deutlich sichtbar – stetig *wachsenden enthistorisierenden Geschichtszählung*, in der das historische Sujet eben gerade nicht – wie noch in A.s Romanen – in der kunstvollenden Imagination *verfremdet* oder ironisiert, sondern als Ware *verdinglicht* und gleichsam als Fetisch *entfremdet* wird. Das historische Geschehen, „wie es eigentlich gewesen“ (Leopold von Ranke), verschwindet so in einem fantasierten Kontinuum von ebenso Missverständlichem wie Irrtümlichem, Ungefährem wie Abgründigem.

Den *Geist* Theresienstadts zu erfassen heißt, vom *individuierten Geist* des *alteuropäischen „Kulturmenschentums“* (Max Weber) zu sprechen, der im Widerstand – allzu oft vergebens – gegen seine Vernichtung aufbegehrt.⁴ Denn was in der Geschichte Theresienstadts unseren höchsten Respekt abverlangt, ist doch dies: Dass in dieser Welt, geprägt von Mord, arglistiger Täuschung, Betrug, Hunger, Brutalität, physischer und mehr noch psychischer Gewalt, gerade hier ein längst nicht mehr zu übersehendes „Kosmion“ (Eric Voegelin) europäischer Intellektualität und Kultur als Leistung des sich empörenden Geistes entstanden ist. Es ist das Kosmion einer „Welt-Als-ob“, das diejenigen mehr als beschämen muss, die von sich selbst behaupteten, ihre vermeintliche „Blutsüberlegenheit“ (Max Weber) böte eine hinreichende Legitimation für alle begangenen Verbrechen gegen die Menschlichkeit. Und dieser Widerstand, der – wie auch an anderen Orten – in Theresienstadt sich erhoben hat, lässt sich nur jenseits der Kategorien von *physischer Gegengewalt* ermesen: Es ist die Revolte der aufgeklärten Vernunft, das standhafte Sich-zur-Wehr-setzen und die sichtbare Entschlossenheit zur Negation der Destruktivität. Es ist aber auch ein Widerstand gegen das jede Würde missachtende Ansinnen der Zumutung eines – wie Walter Benjamin es nennt – „bloßen Lebens“, der sich hier aufrichtet und der uns in die rigorose Pflicht nimmt, gleichfalls Widerstand zu leisten, und zwar gegen jeden Versuch, die Tragik und Dramatik dieses unerhörten Lebenskampfes von mehr als 140 000 Menschen unangemessen zerreden oder gar vergessen machen zu wollen.

Soweit es um die juristische oder historische Wahrheit geht, gilt nach wie vor, dass ein Urteil ohne das Studium der beiden Theresienstadt-Bände nicht zu fällen ist. A.s biografisch verbürgte Wahrheit mag an der einen oder anderen Stelle seiner gestrengen Urteile strittig sein; aber gerade seine klaren und unmissverständlich artikulierten Positionen zum Geschehen in Theresienstadt fordern uns – ebenso unmissverständlich – auf, in der diskursiven Auseinandersetzung mit diesem Teil der deutschen Geschichte nicht nachzulassen; denn – auch das lässt sich bei H.G. Adler lernen – die Geschichte Theresienstadts erledigt sich nicht: weder als ein historiografisch bedeutsamer Ort, die NS-Verbrechen weiter aufzuklären, noch als ein wirkungsmächtiges und im heutigen Terezín weithin sichtbares Zeichen des Widerstandes.

Dresden

Ehrhardt Cremers

unserer Sicht völlig unverständlich. In dem Roman selbst – wie auch in den Besprechungen des Buches – wird ein Geschichtsbild entworfen, das der billigen Inkaufnahme einer bewussten Geschichtsklitterung gefährlich nahe kommt. Dass der Roman weder der historischen Situation noch der Person Kurt Gerrons, eines in Theresienstadt inhaftierten Regisseurs und Schauspielers, auch nur annähernd gerecht wird, ist dabei noch das kleinste Übel.

⁴ Nach Theresienstadt wurden im Zeitraum 1941-1945 mehr als 141 000 jüdische Menschen verschleppt, von denen nahezu 90 000 in andere Vernichtungslager deportiert und ermordet wurden. In Theresienstadt erlitten in diesem Zeitraum über 34 000 Gefangene den Tod.